

Rezensionen - recensions - recensioni

Hinweise - indications - indicazioni

P. Matthäus Keust, *Kapuzinerleben. Erinnerungen eines törichten Herzens 1840-1894. Herausgegeben von Paul Hugger und Christian Schweizer. Mit Beiträgen von Hans Brunner. Zürich, Limmat Verlag, [1999] (Das volkscundliche Taschenbuch 18. Herausgegeben von P. Hugger), 430 S., ill., Ind.*

Das autobiographische Erinnerungsbuch von Matthäus Keust (1828-1898) war bisher wohl als Manuskript bekannt, wurde von Bischof Hilarin Felder OFMCap in seiner Biographie: *General und Erzbischof P. Bernard Christen von Andermatt 1837-1909...* (Schwyz 1943; s. im Register S. 430a) benützt und wurde in Auszügen durch Seraphin Arnold OFMCap und P. Hugger einem begrenzten Leserkreis bekanntgemacht. Um so mehr ist die originaltreue und vollständige Veröffentlichung desselben in der von der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde geförderten Buchreihe zu begrüßen. Die auf einem Tagebuch des Verfassers abgestützte Autobiographie darf als eine der ergiebigsten Quellen für die Geschichte der schweizerischen Kapuzinerprovinz im 19. Jahrhundert eingeschätzt werden. Dabei erhalten nicht nur eine Reihe von ihm zeitgenössischen Mitbrüdern, sondern auch die von den Kapuzinern praktizierte Lebensart und die ausgeübten Seelsorgeformen erhellendes Licht. Hinzu kommt, daß die Lebenserinnerungen schätzenswerte Sichten auf die kirchenpolitischen und sozialen Verhältnisse der Schweiz eröffnen. Paul Hugger (*Matthäus Keust oder die Innensicht eines Kapuzinerlebens*, 7-12, 9f) ist uneingeschränkt zustimmen, wenn er schreibt: «Keust ist zunächst und zuallerst ein vorzüglicher Erzähler, der dem Leser ein farbiges

Bild der früheren Verhältnisse vermittelt und ihn fast hautnah an seinen Erlebnissen teilnehmen läßt. [...] Aus diesen Seiten spricht ein sensibler, poetisch veranlagter, zu Träumereien neigender Mensch.» Ein Psychologe wird in seinen öfter selbstironischen Charakterisierungen Motive finden, um die kontrastreiche Persönlichkeit Keusts näher zu untersuchen. Ich denke, daß diese Schrift es verdienen würde, in die Fortsetzung des 8 Bände umfassenden Werkes von G. Misch: *Geschichte der Autobiographie* (Frankfurt a. M. 1907-1969) einbezogen zu werden.

Hilfreich ist überdies die Einführung von Ch. Schweizer, *Die Kapuziner in der Schweiz - ein Blick auf die Ordensgeschichte* (13-18), der S. 17f nicht nur eine Lebensskizze von P. Matthäus anbietet, sondern zugleich dessen Wirkungsorte in chronologischer Reihenfolge aufzählt. Ihm sind übrigens zum überwiegenden Teil die wertvollen historischen Anmerkungen zu den im Text (31-402) erwähnten Personen und Institutionen zu verdanken, die im Blick auf einen breiteren Kreis von Lesern der Autobiographie nachgestellt sind (403-423). Einen einzelnen, immerhin besonders delikaten Gesichtspunkt behandelt H. Brunner: *Matthäus Keust in Olten - eine Episode aus dem schweizerischen Kulturkampf* (19-30). Er besorgte überdies den mit *Der Abschied* betitelten Anhang mit Ausschnitten aus Briefen, die P. Matthäus im Todesjahr 1898 an das Kapuzinerinnenkloster von Altdorf gerichtet hat (424-427). Darin verdankt der schwerkranke Beichtvater der Gemeinschaft mit spürbarer Rührung die an ihn gesandten Schreiben von Schwestern. Unter anderem bemerkt er in seiner typischen Art, offen auf seine gefühlsbetonte Veranlagung hinzuwei-

sen: «Das wird mir eine schöne Comödi [Komödie] absetzen, wenn ich es, so Gott will, mündlich tun kann [d.h. seinen Dank auszusprechen]. Ich fürchte mich jetzt schon. Aber einmal mehr oder weniger, Ihr wißt ja, was für ein Pflüderherz ich habe als Mann. Es ist kein Wunder, wenn es schon krank ist, eine solche Weichheit hat keinen Halt» (425). Die Herausgeber fügen der Ausgabe ein *Sachregister (in Auswahl)* hinzu (428a-430b). Ebenso nützlich wäre - nach Ansicht des Rezensenten - ein Personenregister gewesen.

Es würde den Rahmen einer Besprechung sprengen, wollte ich alle die Provinzgeschichte besonders interessierenden Aspekte einzeln herausgreifen. Rein als Beispiele seien angeführt: die Prüfung des Ordenskandidaten durch Provinzial Johann Damaszen Bleuel in Olten 1849 (100-103) bzw. Keusts Noviziat und Probeß (103-118). Während seiner Ausbildung «konnten und mußten [wir] die Beobachtung machen, daß die Kapuziner nicht so ungelehrt und ungebildet sind, wie sie gar oft verschrien und verurtheilt werden von Solchen, die sie nicht kennen» (112). Als Kleriker in Schwyz litt er sichtlich unter der Demütigung, in Steinen von Haus zu Haus das Almosen für das Kloster zu sammeln (121). Nach der Priesterweihe 1852 kam ihm unter den seelsorgerlichen Verpflichtungen eines Kapuziners - wohl aus einer gewissen Ängstlichkeit - das Beichtthören besonders drückend vor (128). Welch gewaltige Entwicklung die Verkehrsmittel seit dem 19. Jahrhundert erfahren haben, wird dem heutigen Leser bewußt, wenn er P. Matthäus' Schilderung seiner ersten Mutationsreise - zu Fuß - von Solothurn nach Mels oder der lebensgefährlichen Überquerung des Rheins im Schiff bei Hochwasser verfolgt (130f, 146f). Während seines ersten Aufenthalts in Olten (1858) begann unser Mitbruder anonyme Zeitungsartikel zu schreiben (160). Es wird eine dankbare Aufgabe der kommenden Forschung sein, dieselben zu identifizieren. Sehr bemerkenswerte Ausführungen widmet P. Matthäus seinem Aufenthalt in Schöpf-

heim, wohin er mit großen Vorurteilen hinging, die er - gerade was das Verhältnis zum Weltklerus betrifft - gründlich revidieren mußte (168-180). Während dieses Aufenthalts beauftragte ihn P. Provinzial Anizet Regli mit der Aufgabe eines Volksmissionars (177). Einen besonderen Lesegenuß bereitet P. Matthäus' ausführliche Beschreibung seiner Italienreise in Begleitung von Provinzial Maximus Kamber 1868 (188-241), wobei ihm gerade für Assisi eine herausragende landschaftliche Charakterisierung gelingt (224-228).

Natürlich wären hier zahlreiche weitere Verweise auf kapuzinische Aspekte aufzulisten. Hier sei einzig ein besonders wichtiges Element der Edition hervorgehoben: ihr reicher Abbildungsteil. Schade, daß auf *Inhalt* S. 5 nicht noch ein Bilderverzeichnis folgt. P. Matthäus war schon vor der Veröffentlichung seiner Lebenserinnerungen als «Pionier der Fotografie» bekanntgeworden (s. Hugger, *ebd.*, 7). Unter den im Band mit viel ästhetischem Sinn eingestreuten zeitgenössischen Fotos stammen die folgenden von Keust selber: die Novizen 1867 in Luzern (107), seine Ursprungsfamilie in Härkingen (Fotocollage: 123), das Kloster OFM-Cap von Mels bzw. sein Garten (141, 133), jenes von Olten nach dem erzwungenen Abbruch der Klostermauer (158), ein Selbstbildnis mit Holzfotokamera (163), das Dorf Schöpfheim mit Blick auf das Kloster im Hintergrund (170), das Innere der Domkirche von Arlesheim (271), P. Bernhard Christen von Andermatt, sein persönlicher Freund (1875: 293), der Friedhof bzw. die Familie des Klosters von Mels (315, 323), das Kloster von Rapperswil (329) mit einer Gruppe von Mitbrüdern und Weltgeistlichen (331), der Klostergarten von Altdorf (359) und 3 Bilder vom dortigen Klosterleben (364f), eine Gruppe von Müttern mit Kindern vor dem Marienbild bzw. die Suppen Speisung von Kindern ebenda (366f), das kleine Klosterorchester von Altdorf (371) und sein eigenes Totenbildchen (401).

Es bleibt zu hoffen, daß dieses einzigartige Buch über die Grenzen der Schweiz hinaus verbreitet und literarkritische wie historische Studien anregen wird. Die drei Herausgeber haben sich um die Erschließung einer bedeutsamen ordensgeschichtlichen Quelle sehr verdient gemacht.

Oktavian Schmucki OFMCap

Charlotte Gutscher und Verena Villiger: Im Zeichen der Nelke. Der Hochaltar der Franziskanerkirche in Freiburg i. Ü. Bern, Benteli-Verlag, 1999, 280 S., 11 Farb- u. 198 SW-Abb.

Im Zeichen der Nelke ist das erste Resultat einer Reihe im Rahmen des Projektes «Schweizerische Nelkenmeister», das vom Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung finanziert wird. Diese Publikation ist das Ergebnis einer langjährigen Beschäftigung von *Charlotte Gutscher* und *Verena Villiger* mit dem Phänomen des sogenannten Nelkenmeisters im letzten Viertel des 15. Jahrhunderts und stellt maßgebende Weichen für die weitere Forschung auf diesem Gebiet. Interessante Ergebnisse hatte *Charlotte Gutscher* bereits 1993 in der *Helvetia Franciscana 22* mit ihrem Artikel *Der Nelkenmeisteraltar in Freiburg im Üchtland – Ein Höhepunkt franziskanischer Kunst in der Schweiz*.

Der Flügelaltar in der Freiburger Franziskanerkirche, das wichtigste und größte Zeugnis der Schweizer Malerei in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts und das erste mit der Nelke gezeichnete Werk, überragt als «Haupt- und Kernstück» die nachfolgende Produktion und rechtfertigte daher eine ausführliche Monographie. Vgl. dazu den bereits 1993 veröffentlichten Beitrag «*Ein Höhepunkt franziskanischer Kunst in der Schweiz: Der Nelkenmeisteraltar in Freiburg im Üchtland*» von *Charlotte Gutscher* in der *Helvetia*

Franciscana 22, S. 5-44. Besonders aufgrund der Unterzeichnungen, die durch die Infrarot-Reflektographie sichtbar gemacht werden konnten, hofften die Autorinnen größere Gemeinsamkeiten unter den Werken der diversen Nelkenmeister feststellen zu können, vor allem darum, weil das heutige Interesse der Forschung in diesem Zusammenhang mehr auf die spätmittelalterliche Werkstatt und ihren Schaffensprozeß gerichtet ist, als auf die Identifikation einzelner Künstlerpersönlichkeiten, was in den Publikationen zu diesem Thema seit dem Beginn des 20. Jahrhunderts oft zu sehr im Zentrum stand. Eine Hoffnung, die sich leider nicht ganz erfüllte.

Die wissenschaftlich exakten Untersuchungen am Altar wurden durch die Restaurierung der Franziskanerkirche während den achtziger und neunziger Jahren ermöglicht, als der Nelkenmeisteraltar vorübergehend ins nahegelegene Museum für Kunst und Geschichte verlegt werden konnte und in fachmännischer Art von *Claude Rossier*, dem Restaurator des Museums, gereinigt, aufgefrischt und dokumentiert wurde.

Im Zeichen der Nelke bietet sich in drei Abteilungen dar: einmal die wissenschaftlichen Beiträge der Autorinnen mit einem einführenden Text über das Franziskanerkloster und sein kulturelles Umfeld um 1480 von *Ernst Tremp*, neben einigen aufschlußreichen Erörterungen von *Alfred A. Schmid* zur verlorengegangenen Predella des Altars. Dieser ersten Abteilung gehen ganzseitige Farbproduktionen des Altares voraus. Die zweite Abteilung beinhaltet den Katalog der einzelnen Themen, wie sie auf dem Altar zur Darstellung kommen mit Querverweisen auf Vorbilder und mögliche Vorlagen, begleitet von infrarot-reflektographischen Aufnahmen, von Infrarot-Photographien und schematischen Darstellungen der Retouches. Im letzten Teil, dem Anhang, wird und u.a. das von *Kathrin Utz Tremp* sorgfältig bearbeitete bis heute bekannte Quellenmaterial zum Nelkenmeisteral-